

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osnabrücker Zeitung.)

1835.

LXIV.

9. Aug.

Die Kunst sich formen in den Köpfen
Zwar endlos kan; doch formt sie dann
Dem Mann für sie sich an, — den Mann
Wie wird die Kunst erschöpfen.

(Zu S. 1279 unſ. Intelligenzblattes heute.) »Gróf Széchenyi István«. Volles Brustbild, in einfachem Ungarischem Costume. Von der Wolkenatmosphäre getragen bezeichnet es sich auf dem Erdbunde, theils in Attributen, theils allegorisch, durch alle die vielen Eigenthümlichkeiten des Standes = des persönlichen und Verdienst = Charakters, welche den Mann von Würde und Bildung, von Unternehmungsgeist und Vaterlandsliebe hochstellen in der öffentlichen, in der allgemeinen Verehrung. — »Egyesületek« heißt die Uberschrift in dem blätterreichen Buche, das unter den Attributen nächst dem Wappenschild aufgeschlagen vorliegt, und wer die Bedeutung jenes Wortes aus der Macht des Englischen Kunstfleißes abzuleiten weiß, der wird auch hier für die Anwendung genug Haltungspuncte finden. Ueberhaupt spricht Alles auf diesem Bilde, von dem Ernstgewicht in den starkmarkirten Gesichtszügen hernieder bis hinab an die Gränze des Horizonts, deutlich genug selbst für sich, und eben so wenig bedürfen Kraft, Correctheit und Sauberkeit in dem KunstAntheil, eines Commentars. — Die Namen der Künstler Einsle, Schindler, Clarot sind allgemein bekannte Namen ausgebreiteten Verdienstes, und sie hier so verwendet, so vereinigt zu haben, macht dem Patriotismus Hrn Tomala's Ehre.

Jede Nahrungsfrucht dir huldigt, jede,
Wenn von dir, Kartoffel, ist die Rede.

Seltenste Kartoffel. Deffentl. Blätter enthalten folgendes Schreiben des Prinzen Carl v. Rohan an einen Freund: »Ich sende Ihnen hier die Kar-

toffel, welche ich Ihnen versprochen habe, und welche man hier nach mir benannt hat. Ihre Geschichte ist nicht weniger seltsam, als die der eigentlichen Kartoffel. Derjenige, welcher sie aus Saamen zog, zeigte sie vor vier Jahren, wollte aber Niemandem eine Knolle geben. Er schlug sie selbst dem König Wilhelm ab. Er zieht sie in einem ummauerten Garten, hält den Ertrag unter Schloß und Riegel und läßt sie für sich und sein Vieh nur unter seinen Augen kochen. Zufällig erhielt ich zwey Stück davon. Ich besaß einige seltene Cactusarten, welche jener Mann gern zu besitzen wünschte; ich wollte kein Geld dafür annehmen, sondern verlangte ein Paar von seinen neuen Kartoffeln. Er gab mir zwey, ich mußte ihm aber schwören, nichts davon nach Holland, Belgien, England, Preußen und Deutschland zu geben; zum Glück vergaß er die Schweiz und Frankreich. Man pflanzt sie wie gewöhnlich, die Stengel werden sechs bis sieben Fuß hoch und man muß sie wie Bohnen an Stäbe anbinden. Sie reifen langsam und sind erst um Martini zum Herausnehmen. Dagegen sind sie außerordentlich mehltreich und fruchtbar; man hat von einem Auge 9, 11 und 13 Pfund Kartoffeln erhalten. Der Abbt von Muterive in Freyburg gab ich zwey Knollen vor zwey Jahren; man aß, und gab mehreren Personen von dem Ertrag, und steckte die übrigen. Im vorigen Herbst hat man davon sechs zweyspännige Wagen voll gewonnen. Hr. Jacquenet Bonnesfond in Annonay (Ardeche) gibt gern einige Knollen an Liebhaber ab.“

Nicht Herzen und nicht Geister
Verbinden Land und Land, —
Die Sprache nur, als Meister
Der Geister, ist ihr Band.

Petersburg, 22. Juli. „Man schreibt aus Kjachta (Siberien, russische Gränzstadt gegen China): „Am 28. Mai wurde hier die auf Befehl des Kai-

fers errichtete Schule für chinesische Sprache, welche eine Erleichterung des Handelsverkehrs zwischen Rußland und China, und die Aufhebung der wegen Unkenntniß der gegenseitigen Sprachen beim WaarenAustausch zwischen den Unterthanen beider Mächte obwaltenden Nachtheile bezweckt, feyerlich eröffnet. Diese Anstalt, welche zum Departement des auswärtigen Handels gehören wird, soll unter der besonderen Leitung des ZollAmtes von Kjachta stehen. Der LehrCurs wird 4 Jahre dauern und der Unterricht in dieser Schule den russischen Unterthanen jeden Standes, welche sich zur griechisch-orthodoxen Kirche bekennen, unentgeltlich ertheilt werden. Diejenigen Zöglinge, welche, nach Vollendung ihres Lehrurses, im Laufe von 3 Jahren durch ihre Kenntniß der chinesischen Sprache, dem Handel von Kjachta ersprießliche Dienste leisten, und sich durch gute Aufführung auszeichnen, erhalten nach Maassgabe ihres Standes gewisse Begünstigungen. Auffer dem von der Krone dem dirigirenden Lehrer dieser Schule ausgesetzten Gehalt, hat die Kaufmannschaft von Kjachta zum Unterhalt derselben eine jährliche Summe von 1,500 Rubel bestimmt, und der Kjachta'sche Kaufmann erster Gilde und Ehrenbürger Nicolaus Igumnow zur Errichtung eines SchulGebäudes und Anschaffung der ersten chinesischen Lehrbücher 5,000 Rubel beigetragen. Bereits sind 24 KaufmannsSöhne in diese Schule aufgenommen.“

Aus dem Menschenleben. Aus Genf.
 „Man sprach seit einiger Zeit viel von einem Legat von 6 Millionen Fr., welches ein methodistischer Engländer einem hier wohnenden Uhrmacher Namens Junod, gleichfalls Methodisten, hinterließ. Nach der ersten Aufregung welche eine solche Nachricht hervorbringen muß, beruhigte sich das Publikum, und da der Erbe es nicht in sein Vertrauen zu ziehen für gut befunden, so fingen schon viele an sich zu über-

zeugen, das Ganze sey nur ein leeres Zeitungsgedrückt, und der arme Junod werde wohl Gros-Jean bleiben wie bisher. Dem ist jedoch nicht so; das Testament ist reell und die 6 Millionen werden allem Anschein nach nächstens ausgezahlt werden. Junod kommt so eben von einer Reise aus Paris zurück, wo er die Schwierigkeiten, die in solchen Fällen unvermeidlich sind, beseitigte; er braucht nicht einmal nach England zu reisen, indem die Güter des Erblassers zufällig größtentheils in Frankreich liegen. Zahllos sind die Briefe, welche Junod empfangen, seit ihm das Glück so reich bedachte. Welche Legion von Bettern aller Grade, deren Daseyn er bisher gar nicht ahnte, die aber jetzt, mit Geschlechtsregistern bewaffnet, ihm beweisen, daß das Blut der Junods in ihren Adern rinne. Seine Familie ist so zahlreich geworden, wie die eines Schottischen Clans. Doch hat dieser Mann, im Begriff ein Erbsus zu werden, seine bisherige Lebensweise in nichts geändert. 37 Jahre alt, von seiner Frau und 5 Kindern umgeben, lebt er friedlich von seiner Arbeit, ist noch wie vor Uhren-Repassieur in der Fabrik der H. H. Bacheron und Constantin und weist alle Anerbietungen von Vorschüssen zurück.“

Der Ueberrest von dem was nährt,
Mag Zucker seyn; — nicht umgekehrt.

München, 26. Juli. »Durch ein kbn. Rescript ist den Anträgen des geheimen Rathes v. U h s c h n e i d e r, junge Leute zum Unterricht und zur praktischen Ausbildung in der Landwirthschaft, in den Gewerben und in der Fabrication von Zucker aus Runkelrüben, auf seine Besitzungen zu nehmen, vollkommen entsprochen worden. Der genannte Patriot, welcher seine Güter bei München, die noch vor wenigen Jahren unbenutzte Moosgründe waren, nunmehr in den höchsten Flor gebracht und namentlich in diesem Frühjahr nicht weniger als 350,000 Run-

Kelrüben gepflanzt hat, machte der Staatsregierung Vorschläge, wie der jährliche Zuckerbedarf für Bayern im Lande selbst gewonnen werden könne. Es soll nämlich nach dem Antrag des Hrn v. Utschneider in jedem Landgerichte (Bayern zählt deren 200) eine Runkelrüben = Rohzuckerfabrik errichtet werden, zu welcher wenigstens 20 Landwirthe des Landgerichts die aus je 5, also zusammen aus 100 Tagwerken, gewonnenen Rüben abzuliefern hätten. In jedem der 8 Kreise wären ferner mehrere Zucker Raffinerien zu errichten, deren Einrichtung Hr v. Utschneider besorgen würde, der sich zugleich erbietet, für jedes Landgericht ein vollkommen brauchbares Individuum heranzubilden. Dieser patriotische Vorschlag ist in jeder Beziehung für das Land äußerst vortheilhaft, und es scheint dessen Ausführung durch die Staatsregierung nicht mehr sehr fern zu seyn.“ (Der Nürnb. Corresp. bemerkt: „Wird in jedem Landgericht eine Runkelrüben = Rohzuckerfabrik errichtet, und können von jenen 100 Tagwerk 460 Centner Zucker jährlich erzeugt werden, so kan Bayern seinen jährlichen Bedarf von 8 = bis 9,000 Centner selbst gewinnen.“)

Gesundheitspflege. Berliner Bl. enthalten rücksichtlich des Militärs und Reisender Folgendes: „Es ist den Augen sehr nachtheilig und erregt gewöhnlich Entzündung derselben, wenn man nach Beendigung eines Marsches sich den Staub vom Gesicht sogleich abwäscht. Man muß vielmehr, in das Quartier gelangt, jedesmal das Gesicht erst mit einem trockenen, reinen, leinenen Tuch vom Staub sorgfältig reinigen, und zwar so, daß man damit den Staub von den Augen ab = aber nicht hineinwischt. Das Abwaschen mit kaltem Wasser darf erst später geschehen, wenn man sich nicht mehr erhitzt fühlt. Die Befolgung dieser Regel, welche ein Regimentsarzt gab, verminderte bei unseren Truppen im Sommer 1815 in Frankreich die vielen Augen =

Entzündungen bedeutend. Eine andere derartige Erfahrung aus dem Militär=Dienstleben ist diese: Viele Soldaten ziehen sich auf dem Marsch und in der Cantonirung das Fieber damit zu, daß sie ihren Durst sogleich und möglichst schnell mit Milch zu löschen suchen, auch wohl gleichzeitig noch Obst genießen. Eine gute Diät, als Erhaltungs= und Beförderungsmittel der Gesundheit, ist ganz besonders auf Märschen und während der angreifenden Übungen nöthig.“

Wausachen. Aus Leipzig, 30. Juli. (Leipziger Ztg.) „Bekanntlich nimt das Wasser in hölzernen Röhren geleitet, einen fauligen unangenehmen Geschmack an. Das Auswechseln defect gewordener Röhren macht den Haus= und Gartenbesitzern viel Kosten und Unruhe. Im Jahr 1820 empfahl ein in der Eisenhüttenkunde und in einzelnen Theilen der Baukunst rühmlichst bewandeter Techniker in Schneeberg, sächs. Erzgebirge, Hr. L. L. Hassse (s. dessen Schrift „Ueber Wasserleitungs=Röhren von Gußeisen,“ Dresden bei Arnold) die Anwendung eiserner Röhren. Jetzt, wo der Vorstand einer großen Stadt die hölzernen Röhren, ihrer Wandelbarkeit und Mängel wegen, gegen steinerne mit einem Kostenaufwand von mehr als 80,000 Thln vertauschen will, und, wegen eines kleinen Mehrbetrages von $\frac{1}{5}$, die eisernen für zu kostbar hält, hat der genannte Techniker letztere abermals empfohlen. Er stellt die Gründe auf, warum steinerne dennoch theurer seyn werden und warum die Anwendung der eisernen bis jetzt noch nicht allgemeiner geworden ist. Auch hat er, um über die Ursachen, warum die im Jahr 1827 zu Grenoble eingelegten eisernen Röhren durch allmähliges Verstopfen unbrauchbar geworden sind, Erkundigung einzuziehen, ein öffentliches Blatt gewählt, und er verspricht dem Publikum die erlangte Auskunst mitzutheilen.

Für die Gesundheitspflege und bei Feuergefahr sind dauerhafte Wasserleitungen ein zu wichtiger Gegenstand, als daß nicht alle Bau- und PolizeyBehörden die Gründe für und wider eiserne oder steinerne Röhren reiflich erwägen sollten.“

Gasbeleuchtung. Aus Paris, 24. Juli. Dieser Tage fand hier in einem schönen Hause in der rue de Courcelles, in Gegenwart des Präfecten der Seine, der H. H. Arago und Darcet, so wie mehrerer Mitglieder des StadtRathes und des GesundheitRathes, ein Versuch mit der Beleuchtung, vermittelst des tragbaren, nicht comprimierten Gases Statt, eine Erfindung, welche man dem Hn Houzeau-Muiron von Rheims zu verdanken hat. Das Gas war auf einem, ausdrücklich dazu eingerichteten, Wagen herbeigebracht worden. Die Ueberführung desselben aus dem Behälter im Wagen in den Gasometer, welcher in einem Keller des Hauses aufgestellt wurde, geschah in 7 bis 8 Minuten, ohne daß irgend einer der Umstehenden den geringsten Geruch verspürt hätte. Der Behälter kan 20 bis 25 Flammen einen ganzen Abend hindurch speisen und nimt nur einen Raum von 6 Fuß Länge und 5 Fuß Breite ein. Der Druck der Flamme war immer vollkommen gleichförmig, und man bemerkte an ihr keine der Oscillationen, die das gewöhnliche Gas so unangenehm machen. Namentlich beobachtete man dieß an einem Kronenleuchter mit mehreren Duzenden von Flammen. Diese blieben vollkommen unbeweglich, ohgleich keine Gläser darüber gestülpt waren und die Thüre des Saales, worin der Kronleuchter brannte, gegen den Garten hin beständig offen blieb. So hat man auch einen Versuch mit einer Laterne gemacht, die mit ihrem eigenen Gasbehälter versehen ist.“ (Es versteht sich, daß man bei der Empfehlung des Gases immer das Erzeugungsmateriale berücksichtigen muß.)

(Frage.) Die Anarchie, wie definirst du sie ?

(Antw.) Nicht Recht, nicht Unrecht, — das ist Anarchie ;
Das heißt: die Anarchie was ist und sey
Erklärt für frey, das heißt: für vogelfrey.

Miscellen. Aus Paris, 23. Juli. Der Maire von Dünkirchen hat, wie die dortige Stg meldet, für die Verhaftung und Auslieferung der aus St. Pelagie entwichenen April Angeklagten 20 Fr. pr Kopf ausgesetzt; dagegen bietet jene Stg Jedem, der zum Entkommen eines dieser Flüchtlinge aus Frankreich behilflich ist, 40 Fr. Belohnung an. — Frankreich enthält dermal 37,203 Gemeinden. Von diesen zählen 33,036 weniger als 1,500 Einwohner, und 613 haben sogar weniger als 100 Einw. — Aus Constantinopel. Die Türkische Stg vom 1. Juli meldet, daß der Sultan im See-Arsenal einen Besuch abstattete, daselbst die neu erfundenen Wasser Maschinen in Augenschein nahm, und daß diese die im Auslande angeschafften sowohl an Güte, als an Wohlfeilheit übertreffen. — Aus London, 24. Juli. „Als der Minister Melbourne neulich im Oberhause sagte, daß die Zwangs-Bill bei dem gegenwärtigen verhältnismäßig ruhigen Zustande Irlands nicht erneuert werden würde, äußerte Graf Glengall sein Erstaunen über dieses Vorgehen von „Ruhe“, da doch die Zahl der dortigen Criminal Angeklagten i. J. 1834 um 3,000 größer gewesen sey, als i. J. 1833.“ — Aus Italien. Der Großherzog von Toskana hat die kleine Insel Pianosa im mittelländ. Meer, zwischen Corsica und Elba, einer russischen Compagnie für 60,000 Thaler abgetreten. Die Insel ist sehr fruchtbar und zum Theil mit Wäldern bedeckt. Bisher wohnten dort nur einige Familien.

C h a r a d e .

Sich unterscheidend wenn ich's scheide,
Anknüpft sich's fremdem Wohl und Leide ;
Ausnahme sind zusammen Beide.

Ch. No 63. Feldstück.